

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

etwas wehmütig nehmen wir mit dieser Ausgabe Abschied. Die letzte gedruckte Ausgabe ist aber trotzdem voller inspirierender Beiträge rund um das Thema Freundlichkeit. Das Lied von Jan Primke, „Segne uns an diesem Tag“, das in vielen Kirchengemeinden gesungen wird, war Anlass für diese Wahl. Das Lied ist ein Gebet, in dem es in einer Zeile heißt: „Schau uns freundlich an und sag: Es geht in gutes Land.“ Mit diesem Wunsch gehen wir in die Zukunft. Als gesegnete Menschen können wir ein Segen sein. Als Menschen, denen Gott freundlich gesinnt ist, können wir anderen freundlich begegnen. Gerade in einer Zeit, die zu vielfältiger Sorge Anlass gibt, ist die Verheißung: „Es geht in gutes Land“ eine große Ermutigung. Mehr über das Lied und seine Wirkungsgeschichte erfahren Sie im Interview mit Jan Primke.

Das Gesundheitswesen wird künftig noch stärker auf Mitarbeitende unterschiedlicher kultureller Hintergründe angewiesen sein. Die multikulturelle Zusammensetzung unserer Teams ist eine Art Labor für die übrige Gesellschaft. Wenn es unter den stressigen Bedingungen der Notaufnahme oder der Pflege hochaltriger Menschen gelingt, freundlich miteinander umzugehen, dann kann das Vorbild für andere Lebensbereiche sein.

Anders als es populistische Parolen weismachen, ist Deutschland für viele kein Sehnsuchtsland. Es hat sich herumgesprochen, dass Fremde hier nicht nur freundlich behandelt werden. Da ist zum Beispiel eine Gynäkologin aus Afrika, die in einer deutschen Kleinstadt praktizierte, als einzige Frauenärztin der Stadt. Fünf Jahre hat sie misstrauische Blicke, hämische Bemerkungen und praktizierte Unfreundlichkeit ertragen. Dann hat sie ihre Koffer gepackt und ist in eine Stadt gezogen, wo das Klima fremdenfreundlicher ist. Ihre ehemaligen Patientinnen müssen nun zur Behandlung bis in die weit entfernte Großstadt fahren. Als Christen können wir dazu beitragen, dass solche Entwicklungen in unserem Land nicht zunehmen und bewusst Zeichen der Freundlichkeit setzen – so wie wir selber auch die Freundlichkeit Gottes erleben dürfen.

In weiteren Themen geht es noch einmal um die Frage der ersten Ausgabe dieses Jahres: Wie Kinder glauben lernen. Andrea Klimt hat uns einen ermutigenden Beitrag geschrieben. Wie wir durch Musik ermutigt werden, schildert Dorothee Deuker aus eigener Erfahrung und Lovis Kalden-Knapstein nimmt uns mit in ihre Gebetspraxis.

Die letzte Ausgabe von ChrisCare ist natürlich auch Anlass zum Rückblick. Dankbar sind wir den Leserinnen und Lesern, den Multiplikatoren, die ChrisCare in ihrer Praxis ausgelegt haben, den Förderern, die durch ihr großes finanzielles Engagement ein hochwertiges Magazin ermöglichten und Autorinnen und Autoren, die ehrenamtlich großartige Beiträge geliefert haben. Die inhaltliche Arbeit wurde in den 16 Jahren von einem interdisziplinären Redaktionskreis gestaltet. Der war für uns alle eine große Bereicherung. Wir können Sie, unsere Leserinnen und Leser, nur ermutigen: Suchen Sie sich Gesprächspartner jenseits eingefahrener Gleise. Im ökumenischen Dialog und im Zusammenwirken verschiedener Berufe liegt eine große Chance. Christen im Gesundheitswesen, der Verein, der ChrisCare ermöglicht hat, ist eine der wenigen Plattformen für diesen Austausch und der 10. Christliche Gesundheitskongress 2027 steht schon vor der Tür. Mehr dazu an anderer Stelle im Ausblick über die künftigen Möglichkeiten, das Miteinander von Spiritualität und Gesundheit zu fördern. ■

P.S.: Wir haben noch Restbestände früherer Ausgaben, die Sie gerne zum Weitergeben bestellen können. Wir freuen uns über eine Spende für die Versandkosten.

Im Namen des Redaktionsteams



Frank Fornaçon
Pastor i.R., Redaktionsleiter,
Ahnatal



Dr. med. Georg Schiffner
Vorsitzender von Christen im
Gesundheitswesen, Aumühle



GEDANKEN ZUM TITELBILD

GIBT ES HIER ETWAS ZU FEIERN?

Eine gute Prognose, ein guter Heilungsverlauf? Oder strahlt die Mitarbeiterin aus ganz anderem Grund? Weil sie die Patientin nicht als Leidende sieht, sondern als Mitmensch? Auch wer krank ist, hat Würde, ist liebenswert, selbst wenn man durch die Schmerzen unfreundlich wirkt oder den Mitarbeitenden durch Hilflosigkeit viel Mühe bereitet. Am Bild fällt mir zudem auf, dass die Mitarbeiterin nicht von oben herab auf ihre Patientin sieht, sondern zu ihr aufblickt. Könnte es sein, dass die Patientin selbst der Anlass zum Lächeln ist? Hat sie einen Scherz gemacht oder die Mitarbeiterin gelobt? ■ **Frank Fornaçon**